

# Nicht mehr „abgesandelt“

**Im vergangenen November hat Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner dem Parlament den aktuellen Mittelstandsbericht 2016 über Entwicklung und Perspektiven der österreichischen Klein- und Mittelunternehmen (KMU) sowie den Stand der Umsetzung des "Small Business Act" in Österreich vorgelegt. Fazit: Es geht ihnen gut, aber es gibt viel zu tun.**

Die Bedeutung des Mittelstands kann man gar nicht hoch genug schätzen: Die insgesamt rund 330.000 KMU der marktorientierten Wirtschaft stellen 99,7 Prozent der österreichischen Unternehmen. Sie beschäftigten im Erhebungsjahr 2014 mehr als 1,9 Millionen Menschen (68 Prozent der Arbeitsplätze) und erwirtschafteten 64 Prozent der Umsätze (456 Mrd. Euro) und 61 Prozent der Bruttowertschöpfung (114 Mrd. Euro) – beachtliche Zahlen, die die KMU zum Rückgrat des Wohlstandes in Österreich machen.

Die große Krise ist überstanden: Nach spürbaren Rückgängen 2009 entwickeln sich die heimischen KMU wieder positiv. Im Beobachtungszeitraum 2008 bis 2014 stieg die Zahl der KMU trotz weltweiter Konjunkturschwäche um 9,1 Prozent, sie konnten mehr als 130.000 zusätzliche Arbeitsplätze schaffen und ihre Bruttowertschöpfung um 14,9 Prozent steigern. Darüber hinaus bilden Klein- und Mittelbetriebe 62.000 Lehrlinge aus und liegen mit neun von zehn Unternehmen, die ihren Mitarbeiter/-innen Weiterbildungsangebote anbieten, deutlich über dem EU-Durchschnitt von 66 Prozent. Sie bilden damit auch eine tragende Säule beim Erhalt der hohen Qualität der Arbeitskräfte in Österreich und sichern den Fachkräfte-Nachwuchs.

Globalisierung, Digitalisierung sowie der strukturelle Wandel hin zur Wissensgesellschaft führen dazu, dass sich der Mittelstand immer weiter ausdifferenziert, neue Geschäftsmodelle und vielfältige neue Formen unternehmerischer Tätigkeit entstehen. So ist ein Trend zur Selbstständigkeit auf Teilzeitbasis und im Nebenerwerb zu beobachten. Außerdem gewinnt das hybride Unternehmertum, also das gleichzeitige Ausüben von selbstständiger und unselbstständiger Tätigkeit, an Bedeutung - vor allem im Bereich der wachsenden Gruppe der Ein-Personen-Unternehmen. Rund 16 Prozent der selbstständig Beschäftigten (99.100 Personen) zählen bereits zur Gruppe der hybriden Unternehmer.

Der Mittelstandsbericht verdeutlicht darüber hinaus die wichtige Rolle der EPU. Ihre Zahl stieg zwischen 2008 und 2014 und mit 13 Prozent stärker als die Gesamtheit der Unternehmen (9 Prozent). Mit nunmehr 119.500 EPU ist mehr als jedes dritte Unternehmen (36 Prozent) ein EPU. Das Unternehmertum wird kleiner – und weiblicher: Mit 36 Prozent ist der Frauenanteil unter den Unternehmern weiter gewachsen und höher als im EU-Durchschnitt (32 Prozent).

## **Small Business Act**

Die jüngste Leistungsüberprüfung der EU-Kommission gemäß "Small Business Act" stellt dem heimischen KMU-Sektor erneut ein gutes Zeugnis aus. Demnach weist Österreich im EU-Vergleich ein wettbewerbsfähiges Profil auf. Seit der Einführung dieses EU-Instruments im Jahr 2008 hat Österreich seine Leistung in sechs Kategorien verbessert und übertrifft den EU-Durchschnitt bei vier der neun SBA-Grundsätze, bei denen genügend statistische Daten vorhanden sind - "Binnenmarkt", "Weiterqualifizierung und Innovation", "Nachhaltigkeit, Umwelt und Energie" sowie "Internationalisierung". In den weiteren Bereichen platzierte sich Österreich im EU-Durchschnitt, nur beim Grundsatz „Finanzierung“ geringfügig darunter.

Bei der „Unternehmerischen Initiative“ liegt Österreich im EU-Durchschnitt. Es gibt zwar überdurchschnittlich viele Unternehmer, allerdings halten deutlich weniger Menschen

hierzulande eine unternehmerische Laufbahn für eine erstrebenswerte Karrierechance (46 vs. 57 Prozent im EU-Durchschnitt). Verbesserungspotenzial wird besonders bei „Entrepreneurship Education“ in der Grundschule gesehen. Insgesamt verbessert sich aber die Performance Österreichs beim Grundsatz der unternehmerischen Initiative stetig – und dies dynamischer als der EU-Durchschnitt. Auch die Angst vor dem unternehmerischen Scheitern hat abgenommen: Mit der Gründerlandstrategie, deren 40 Maßnahmen schrittweise umgesetzt werden, und dem Start-up Paket vom Juli 2016 werden weitere Impulse zur Stärkung des Gründerstandortes und zur Verstärkung des Unternehmergeists gesetzt.

Nur eine durchschnittliche Position erreicht Österreich beim Grundsatz „Öffentliche Verwaltung“, konnte seine Performance im Vergleich zum Vorjahr aber wieder verbessern – unter anderem aufgrund des neu eingeführten Indikators zur Kompetenz und Effektivität des Behördenpersonals, bei dem Österreich sehr gut abschneidet. Die Zeit für eine GmbH-Gründung liegt weiterhin über dem SBA-Ziel von drei Tagen, hat sich in den vergangenen Jahren aber von zehn auf acht Tage verringert. Allerdings ist die Mehrheit der Firmen in Österreich als Einzelunternehmen tätig, die innerhalb von 15 Minuten gegründet werden können. Positiv ist die gute Verfügbarkeit von Online-Behördendiensten: Durch zentrale Maßnahmen wie dem Unternehmensserviceportal – USP als „One-Stop E-Government“, dem zentralen Gewereregister „GISA“ (GewerbeInformationsSystemAustria) und weitere *E-Services* wickeln überdurchschnittlich viele KMU ihre Behördengänge bereits vollständig Online ab.

Bei der Finanzierung liegt das Gesamtergebnis Österreichs unter dem EU-Durchschnitt. Während der Zugang zu Bankkrediten tendenziell besser als im EU-Mittel einzustufen ist, schneidet Österreich insbesondere beim Zugang zu Beteiligungs- und Risikokapital sowie der Finanzierung über Business Angels schlechter ab. Um die Rahmenbedingungen für private Investoren zu verbessern und dadurch verstärkt Risikokapital zu mobilisieren, wurden zuletzt unterschiedliche Maßnahmen auf den Weg gebracht: So wurde das Crowdfunding deutlich erleichtert - vor allem durch das Alternativfinanzierungsgesetz, das auch die EU-Kommission als wichtige Maßnahme sieht, die anderen Ländern als Beispiel zur Unterstützung von KMU dienen kann. Im Rahmen des Start-up-Programms der österreichischen Bundesregierung wurde eine Risikokapitalprämie für Investor/-innen beschlossen. Wichtige Impulse wird auch die neue KMU-Investitionszuwachsprämie setzen, die mit einem Volumen von 175 Millionen Euro für zwei Jahre einen Beitrag zur Überwindung der Investitionsschwäche in Österreich leisten soll.

Diese stagnierenden Investitionen gehören zu den Herausforderungen, die der Bericht nicht ausklammert; ebenso ein im längerfristigen Vergleich verlangsamtes Wirtschaftswachstum und steigende Arbeitslosenquoten. Das Kapitel zum Thema Wettbewerbsfähigkeit zeigt, dass Österreich bei den künftig erfolgsentscheidenden Kompetenzen wie Innovation und Digitalisierung lediglich im guten Mittelfeld liegt. Mit der „Digital Road Map“ und der „Open-Innovation-Strategie“ soll der Standort weiter verbessert werden, schon jetzt scheint der in den vergangenen Jahren feststellbare Abwärtstrend in internationalen Rankings („Österreich ist abgesandelt!“, nannte WKÖ-Präsident Christoph Leitl das Kind beim Namen) gestoppt.